

# Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 42

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

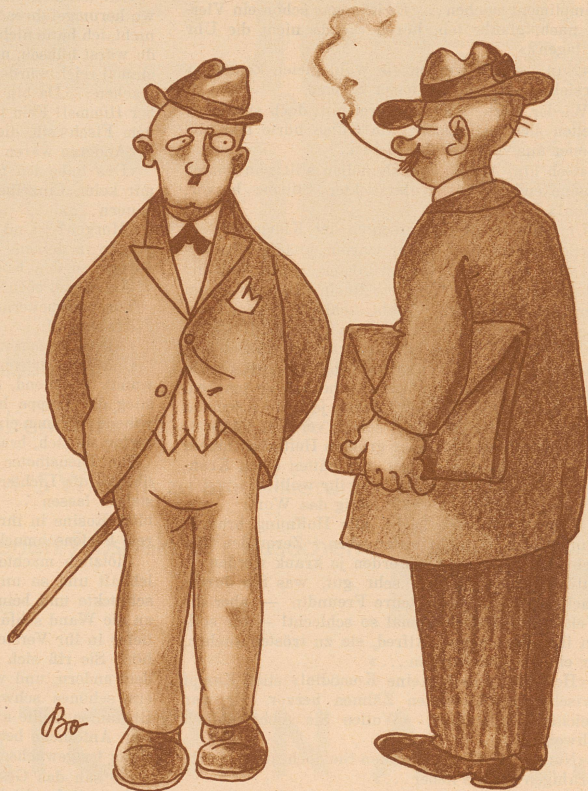


Was darf es sein für den Herrn?  
Schuhputzen? — Pedicure? — Schuhsohlen?

### Geschichte von einem alten Kaiser.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich, der alte, aber wirklich sehr alte Monarch, war auch in den letzten Jahren immer noch pflichttreu und eifrig, besonders in allem, was seine lieben Hauptstadt betraf. So ging er auch eines Vormittags wieder «auf Tour». Sein Adjutant hatte ihm vorher wie gewöhnlich genau aufgeschrieben, welche Bemerkungen er bei den einzelnen Veranstaltungen fallen lassen sollte.

Zuerst ging es in eine «Ausstellung von Damenporträts aus verschiedenen Jahrhunderten», die in der Kunstakademie eröffnet werden sollte. Nach der Besichtigung des ersten Saales wandte sich der Kaiser an den ihn begleitenden Galeriedirektor: «Zu mager, nit stark genug.» Als im zweiten Saal die Worte: «Zu mager, sollten viel fetter sein» fielen, kam dies bereits einem allerhöchsten Tadel gleich, und nicht einmal der Saal mit den Rubens-Bildern — die Holländer liebten doch gewiß das Sichtbare und Greifbare — fand Gnade vor den kaiserlichen Augen. «Nicht fett genug, viel zu mager», wiederholte sich bis zum letzten Saale, und der erschlagnene Kunstdirektor fühlte sich bereits schmachvoll und in Ungnade entlassen. — Zitternd wandte er sich an den Generaladjutanten, was da zu machen wäre. «Machen's Ihnen nix draus», antwortete der, «mir ist die Sache viel, viel peinlicher. Sehen's, wir wollten erst zur Eröffnung der Mastvichausstellung fahren und dann zu Ihnen, Herr Hofrat. Im letzten Augenblick aber wurde es geändert. Nun bin ich bloß neugierig, was er auf der Mastvichausstellung sagen wird?»



### Bi dene Zyte!

A: «Warum tüender de Huet e so uf d'Site!»  
B: «Wil das 's Einzig isch, was me be dene Zyte uf d'Site tue cha!»

# Die FIFTE Seite

### Mehr Vorsicht.

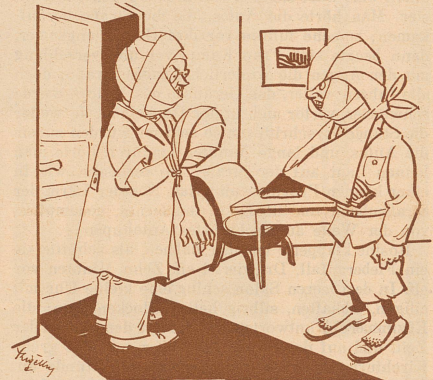
«Herr Meyer, Sie sollten mehr darauf achten, daß Ihre Gardinen abends vorgezogen sind! Gestern zum Beispiel konnte ich sehen, wie Sie Ihre Frau küßten.»  
«Ha, ha, ha! — Gestern abend war ich gar nicht zu Hause.»

### Unternehmungslustig.

A.: «Hast du deiner Braut deine Vergangenheit schon gebeichtet?»  
B.: «Ich will warten, bis ich die Ferien hinter mir habe — vielleicht kommt noch was dazu!»

### Das Kletterseil.

Schmitz trifft Müller vor dem Bahnhof. Verwundert sieht er dessen Ausrüstung: Eispickel, Steigeisen, Bergschuhe.  
«Was ist das?» fragt er und zeigt auf das zusammengerollte Seil, das Müller auf dem Rücken trägt.  
«Ein Kletterseil», erwidert Müller stolz, «ein Kletterseil von 30 Meter Länge. Ich will das Matterhorn besteigen.»  
Schmitz sieht ihn mißtrauisch an. «Wie hoch ist das Matterhorn?»  
«4500 Meter über dem Meeresspiegel.»  
Schmitz überlegt gründlich. Dann schüttelt er den Kopf.  
«Das Seil ist zu kurz.»



Auto-Epoche. «Ist der Herr Doktor zu Hause?»  
«Ich bin's...»

### Der kleine Rechenkünstler.

«Was kosten die Bonbons?»  
«Sechs Stück für fünf Rappen, mein Junge.»  
«Sechs für fünf? Dann also fünf für vier, vier für drei, drei für zwei, zwei für eins und eins für nichts; dann möchte ich um ein Bonbon bitten!»

### Ansteckende Krankheit.

«Herr Lehrer», meldet der kleine Hans, «meine Schwester hat die Masern.»  
«Sofort packst du deine Sachen zusammen und gehst nach Hause», sagte der Lehrer, «und kommst nicht wieder, bevor deine Schwester gesund ist.»  
Als er draußen war, meldete sich der kleine Max. «Herr Lehrer, ich möchte bloß sagen, daß Hans seine Schwester in Amerika wohnt.»

### Steuerhinterziehung.

In einer Schule des Berliner Nordens, in dem sehr viel anti-kirchliche Propaganda getrieben wird, meldet sich ein Knirps:  
«Herr Lehrer, ich wollte Sie bloß sagen, daß Lehmanns nur zum Schein aus der Kirche ausgetreten sind, damit sie keine Kirchensteuer bezahlen müssen; hintenrum glauben sie aber noch feste an Gott!»

### Kostveränderung.

«Anni, das neue Mädchen, kocht wirklich gut, das Essen schmeckt wieder glänzend.»  
«Ich habe ihr aber auch geholfen.»  
«Ja, ja, aber trotzdem!»

### Boshaft.

«Mein Studium hat über zehntausend Franken gekostet.»  
«Da haben Sie aber wenig für das viele Geld bekommen!»

Er: «Fräulein Inge, gestern hätte ich fast Ihren Vater gesehen.»  
Sie: «Warum fast?»  
Er: «Ihr Vater ist doch Dienstmann Nr. 75, und ich habe Nr. 74 gesehen!»